

Der Anfang ist geschafft

Neues Projekt von Father Peter in Indien / Schüler der Vincke Realschule in Minden spenden Geld

Poshina (mt). Auf ein Neues heißt es für Father Peter D'Souza: Der Organisator des Projekts „Bäume für Sabarkantha - die Brunnen wieder füllen“ hat nach erfolgreicher Aufbauarbeit in Meghraj nun das nächste Projekt in Angriff genommen. Im kleinen Poshina, im bergigen Norden Sabarkanthas gelegen, wartet die nächste große Aufgabe.

Hier wohnen zehntausende von Ureinwohnern - Adivasi genannt. Diese Menschen leben in abgelegenen Dörfern. Dort herrscht große Armut. Zwar hat die indische Regierung auch hier Grundschulen in den Dörfern gebaut. Dennoch können die meisten jungen Leute weder lesen noch schreiben.

„Von 100 eingeschriebenen Schülern waren nur 30 anwesend, von den fünf Lehrkräften nur eine Lehrerin“, hat Projektleiter Father Peter bei seinen Besuchen der Schulen beobachtet. Der indische Jesuitenpater führt dies auf die Tatsache zurück, dass die indischen Lehrer meist aus dem Mittelstand kommen. Sie kennen das dörfliche Leben kaum und sprechen nicht den örtlichen Dialekt. Daran scheitert ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis, findet Father Peter.

Die Jesuiten besitzen seit langem ein Stück Land am Rand Poshinas. Vor zehn Jahren hätten rechtsradikale Hindus sie daran gehindert, eine Schule und ein Schülerheim dort zu bauen. „Viele Hindus wollen nicht, dass die in ihrem religiösen Gesellschaftssystem unten stehenden Adivasi gebildet werden. Sie verdienen an ihrer Rückständigkeit“, nennt Father Peter als Grund.

Für den zweiten Anlauf lässt der Jesuitenpater sehr viel Diplomatie walten. Zuerst versucht er, die Dorfbewohner und ihre Leiter für das Projekt zu gewinnen. Damit scheint er nun offene Türen einzurennen. Denn Father Peter hat durchaus den Eindruck, dass die Ureinwohner eingesehen haben, dass ihre Kinder sich im modernen Indien nur mit einer guten Schulbildung behaupten können.

In der Nähe des geplanten Schulzentrums liegt ein über 100 Jahre alte Palast. Er gehört Haripal Singh, einem der ehemaligen Herrschern des Landes. Er hat aus dem Palast ein prächtiges, teures Hotel gebaut, in dem reiche Touristen zu Gast sind. Für die Gäste der Luxuose organisiert die Hotelleitung Fahrten in die „malerisch



Zeit für Veränderungen: Nur wenige Schüler und Lehrer erscheinen an der Schule in Poshina. Father Peter arbeitet daran, diesen Missstand zu beseitigen. Fotos: pr

armen“ Dörfern und „Eingeborenentänze“. „Der Rajput interessiert sich nicht für das, was außerhalb der Umzäunung seines Hotels zu finden ist: Enge, staubige Straßen und Menschen, die ärmer sind als die Menschen in irgendeinem anderen Teil Sabarkanthas“, kritisiert Pater Father.

Beginnen will der Pater, der bereits einige Male im Kreis Minden war, um über seine Projekte in Indien zu berichten, mit dem Bau von einem oder zwei einfachen Stein- oder Lehmhäusern. Der Jesuit will für die Unterkunft und die Verpflegung der Kinder sorgen. Sie sollen die örtliche Schule besuchen können. Father Peter will darauf achten, dass für sie auch

tatsächlich ein Unterricht stattfinden wird.

Ebenfalls wichtig: Auf dem Grundstück soll ein Brunnen gebohrt werden. Die Vincke Realschule in Minden hat dafür schon das Geld zusammen bekommen. Viele Schülerinnen und Schüler haben in ihrer Freizeit gearbeitet und den Verdienst für den Brunnen in Poshina gestiftet.

Father Peter hat auch im Vorfeld vielen Adivasi-Familien einen Besuch abgestattet, um sich ein Bild von ihrer Lage zu machen. Die Situation vieler Familien ähnelt sich: Die Frauen leben die meiste Zeit im Jahr allein mit ihren Kindern in oft baufälligen Häusern. Die Männer sind auf Arbeitssuche in entfernten

Städten, um den Lebensunterhalt für die Familien zu verdienen. Der Anbau der kleinen Felder reicht nicht zum Leben.

Mit einem Sack Maiskörnern, einer Büchse mit Mehl für gebackene Fladenbrote so genannte Tschapaties muss eine Familie lange auskommen. Das Essen wird an einem kleinen Lehmherd zubereitet.

Doch das Projekt für Poshina soll den Leuten Hoffnung geben auf ein besseres Leben. Die ersten Erddämme sind in Bau. Wenn es in der Monsunzeit regnet, entstehen kleine Stauseen, die das Grundwasser erneuern und die nahen Brunnen füllen können.

Schon im Herbst hat der Projektplaner von „Bäume für Sa-



barkantha“ 30 000 Plastikbeutel bestellt. In drei Dörfern sind Bauernfamilien dabei, eine kleine Baumschule zu pflegen: Beete wurden ausgehoben und die mit Erde gefüllten Beutel in langen Reihen in die Erde gesteckt. Dann konnte gesät werden.

Father Peter hat zwei Kilogramm frischen Bambussamen aufreiben können. Diese Stauden können vielfältig in einem Bauernhaushalt genutzt werden. Sie geben am Rand der kleinen Felder Schatten und schützen im Sommer vor heißem Wind.

Der Monsun hat Meghraj leider Überschwemmungen und großen Schaden angerichtet, weiß Ehrhardt Wichmann. Die Menschen in Poshina dagegen haben offenbar Glück gehabt. Für sie sei die Regenzeit gut gelaufen. 10 000 der 30 000 Bambusstauden sind gut gewachsen, die erste Saat sei leider nicht angegangen, berichtet der Mindener Ehrhardt Wichmann, der das indische Projekt mitkoordiniert. Auch große Mengen Teak-Bäume und Mango-Bäume sind gepflanzt worden. Die Menschen in Poshina haben also allen Grund, optimistisch in die Zukunft zu blicken. Denn: Der Anfang ist gemacht.

◆ Spenden für das „Projekt „Bäume für Sabarkantha - die Brunnen wieder füllen“, Kreiskirchenamt Minden, Sparkasse Minden-Lübbecke, Kto. 40 000 648, BLZ 490 501 01, Stichwort: Bäume für Sabarkantha

Armut in Poshina: Das Lächeln täuscht. Eine dünne

Jacke und kurze Shorts müssen diesem kleinen Jungen, auch wenn es kalt ist, reichen. Er geht weder zur Schule noch bekommt er am Tag regelmäßige Mahlzeiten.



Jesuitenpater Father Peter mit Rajput Haripal Singh vor dem Luxushotel in Poshina: Von dem reichen Hotelbesitzer ist keine Hilfe für die Ureinwohner zu erwarten.



Typisch für die Lage der Familien in Poshina: Die Frauen leben fast das ganze Jahr alleine mit ihren Kindern in baufälligen Häusern, während die Männer in den Städten arbeiten.



Trauriger Anblick in einer Hütte in Poshina: Ein Bett auf dem ein Teller mit einem Rest Haferschleim steht, dahinter Getreidesäcke bedeckt mit Bettzeug - und ein Haufen Linsen, die noch geschält werden müssen.